

Rechtsextremismus im Natur- und Umweltschutz

Von *Yannick Passeick*

Einleitung

Völkische Nationalist*innen, überzeugte Anhänger*innen des Nationalsozialismus und neu-rechte Gruppierungen haben trotz einiger Unterschiede eine Gemeinsamkeit: Sie sorgen sich um die heimische Flora und Fauna, wollen die Umwelt und das Volk schützen und nennen das dann „Heimatschutz“. Für sämtliche Spielarten extrem rechter Ideologie ist die Natur ein zentraler Bezugspunkt und untrennbar verknüpft mit der Vorstellung einer organischen Einheit von Natur, Volk und Heimat.

Allgemein werden Umweltpolitik und ökologisches Denken in Deutschland oft mit alternativen Lebensweisen und einem emanzipatorischen Demokratieverständnis verbunden. Daher wirkt es für viele Menschen zunächst überraschend, dass es Bestrebungen aus dem völkischen Lager gibt, diese Themen zu besetzen. Die nächste Überraschung kommt dann, wenn klar wird, dass es sich dabei nicht nur um Versuche der Trittbrettfahrerei handelt, weil ökologische Themen immer mal wieder politische Konjunktur erfahren und sich damit Stimmen generieren lassen. Das mag zwar durchaus in einigen Fällen zutreffen,¹ für die breite Mehrheit des antidemokratischen Spektrums gilt dieses allerdings nicht. Vielmehr stehen sie in einer langen Tradition, einerseits der Programmatik völkischer Bewegungen und Parteien und andererseits der Entstehungsgeschichte des deutschen Natur- und Umweltschutzes. Denn dort finden sich zahlreiche Verknüpfungen, so dass man von klaren Kontinuitäten sprechen kann.

Vor dem Hintergrund dieser Traditionslinien sollte man auch vorsichtig mit dem Begriff der „Unterwanderung“ umgehen und sich eher fragen, ob rassistisches und biologistisches Gedankengut nicht schon immer im Natur- und Umweltschutz mitgeschwungen ist – ob nun bewusst oder unbewusst. Natürlich sollte tatsächlichen Verdachtsfällen von Unterwanderungsversuchen nachgegangen werden, denn auch diese treten immer wieder auf² und müssen ernst genommen werden.

Es ist für eine demokratische Gesellschaft und ein emanzipatorisches Ökologieverständnis unabdingbar, Positionen zu hinterfragen und auf ihre Motive hin zu überprüfen. Nur so kann deutlich werden, dass oberflächliche Gemeinsamkeiten mit völkischen Ökolog*innen in Wirklichkeit keinen Bestand haben. Wenn sich die neonazistische Kleinstpartei „Der Dritte Weg“ (Vgl. Schuchardt 2019) mit den Protesten

¹ So forderte die Junge Alternative Berlin im Nachgang der EU-Wahlen 2019 die AfD in einem offenen Brief dazu auf, „von der schwer nachvollziehbaren Aussage Abstand zu nehmen, der Mensch würde das Klima nicht beeinflussen“ (o.O. 2019).

² Der NPD-Mann Udo Pastörs versuchte z. B. eine Anti-Braunkohle-Initiative in Mecklenburg-Vorpommern zu übernehmen (Vgl. dazu auch Staud, 2012).

im Hambacher Forst solidarisiert, dann lohnt es sich auf deren Motive zu schauen. Dabei wird schnell klar, dass es sich zwar um die gleiche Zielsetzung handelt, aber es bei den Neonazis doch letztlich nur um den Schutz des Waldes, der Heimat und damit des Volkes geht. Fragen nach einer anderen Energiewirtschaft und vor allem globale Lösungen werden ausgeklammert.

Die Fokussierung auf das Nationale ist ganz im Wortsinn wesentlich für völkische Nationalist*innen im Gegensatz zu der globalen Perspektive eines emanzipatorischen Umweltschutzes.

Völkische Traditionen

Als es im Deutschen Reich gegen Ende des 19. Jahrhunderts im Zuge von Industrialisierung, Urbanisierung und Landflucht zu sichtbaren Auswirkungen auf die Natur und Umwelt kam, entstand als erste Naturschutzbewegung die sogenannte Heimatschutzbewegung. Die zentralen Akteur*innen um den Komponisten Ernst Rudorff hingten einem romantischen Verständnis von Landschaft, Natur und Landwirtschaft nach. Rudorff prägte den Begriff „Heimatschutz“ mit zwei erschienenen Aufsätzen im Grenzboten 1897. Er sah den Verlust der kleinbäuerlichen Idylle im massiven Wachstum der Städte als großes Problem an und setzte sich für eine Rückbesinnung auf frühere Zeiten ein, in denen „Ursprünglichkeit und volkstümliches Leben“ (Rudorff 1994) noch vorherrschten.

Die konservativen Heimatschützer*innen sorgten sich aber nicht nur um die Natur, sondern in einem größeren Kontext um die Heimat, welche eine Verbindung von „Volk“ und „Raum“ bedeutete. Sie gingen davon aus, dass die Umgebung (Raum) das in ihr lebende „Volk“ prägte und andersherum. Das heißt, der Zustand des Volkes ist untrennbar mit der Landschaft und Natur verbunden und das „deutsche Volk“ würde bei einer Zerstörung der Natur auch erheblichen Schaden nehmen oder sogar untergehen. Der erste Vorsitzende des „Bund Heimatschutz“ war Paul Schultze Naumburg. Er bringt diese Vorstellung auf seine Weise auf den Punkt:

„Anders als durch eine Mehrung der Minderwertigen auf dem Weg der Fortpflanzung läßt sich die allorts beobachtete Erscheinung, daß unsere Umwelt ständig trüber und häßlicher wird und immer dumpfere und stumpfere Züge annimmt, in ihren Tiefenursachen nicht erklären.“ (Schultze-Naumburg 1930).

Im Sinne der „Arterhaltung“ wurde sich zu der Zeit stark an sozialdarwinistischen Theorien, die besonders prominent durch den Biologen Ernst Haeckel verbreitet wurden, bedient. Da sich Menschen und auch „Völker“ in einem ewigen „Kampf ums Dasein“ befinden würden, müssten die Umwelteinflüsse, die eine Schädigung des eigenen „Volkes“ bewirken könnten, reduziert werden (Vgl. Geden 1996).

Diese Vorstellung vom Schutz der Heimat wendete sich auch gegen ein entstehendes Proletariat in den Städten und gegen emanzipatorische Bestrebungen, die als widernatürlich angesehen und kleingehalten werden sollten. Ebenso spielten antisemitische Motive in die Vorstellung hinein: Jüdische Menschen wurden nicht als

Teil des „deutschen Volkes“ betrachtet und daher wurde ihnen auch die Kompetenz zum respektvollen Umgang mit der Natur abgesprochen. Beim Aufruf zur Gründung des „Bund Heimatschutz“ im Jahre 1904 wurden dementsprechend dann auch keine Frauen oder Juden zugelassen (Vgl. Bierl 2014).

Eng mit der Heimatschutzbewegung verbunden war die Lebensreformbewegung um die Jahrhundertwende. Lebensreform bedeutete eine Hinwendung zu einer naturgemäßen Lebensweise, zu gesunder Ernährung und Heilkunde sowie eine Abkehr von Alkohol und Nikotin. Vegetarismus, Tierschutz und die Freikörperkultur waren für die Lebensreformer*innen wichtig. Hier wurde in Stadtrand- und Landsiedlungen vorgelebt, was andere predigten. In der Lebensreformbewegung gab es viele unterschiedliche Strömungen: Von sozialistisch-progressiven bis hin zu völkischen Idealen. Dort war dann in Teilen die Rede von der „germanischen Rasse“, die sich durch das Leben in der Natur entfalten könne und sich deshalb lösen müsse von den multikulturell und jüdisch geprägten Städten (Vgl. Wedemeyer-Kolwe 2017).

In dem gelebten „zurück zur Natur“ der Lebensreformer*innen fanden sich auch Teile der völkischen Bewegung wieder und gründeten beispielsweise Siedlungsprojekte wie die „Artamanen“ zur Verdrängung polnischer Saisonarbeiter*innen im Osten des Reiches.³ In dem Umfeld der Artamanen bewegten sich dann auch spätere NS-Kriegsverbrecher und -Funktionäre wie Heinrich Himmler, Rudolf Höß und Walther Darré (Vgl. Franke 2017).

Die Nazis und das Reichsnaturschutzgesetz

Die Übergänge der Heimatschutzbewegung und des völkischen Spektrums der Lebensreformer*innen in das NS-Regime waren sowohl personell als auch konzeptionell fließend. Die Grundvorstellung von einer organisch gewachsenen Verbindung von Mensch und Umgebung ließen sich problemlos in die „Blut-und Boden“-Ideologie der Nationalsozialisten einfügen. Die Parteispitze um Hermann Göring erkannte früh die ideologischen Überschneidungen, band führende Naturschützer um Hans Klose in den Staatsapparat ein und beauftragte den Entwurf eines Reichsnaturschutzgesetzes, welches dann auch 1935 in Kraft trat (Vgl. Radkau/Uekötter 2003).

Laut Präambel diente das Reichsnaturschutzgesetz in erster Linie der (Um-)gestaltung des deutschen Menschen. Die Planung und Durchführung von baulichen und gestalterischen Maßnahmen im Sinne dieser Präambel wurde in die Hände der sogenannten Reichslandschaftsanwälte gelegt. Diese waren auch beteiligt am Bau der deutschen Autobahnen und des Westwalls. Letzteres verschaffte dem Naturschutz das Attribut „kriegswichtig“.

Im Zuge des „Generalplans Ost“, also der systematischen Vertreibung und Ermordung der Bevölkerung in den eroberten Gebieten im Osten, sollte „Lebensraum“ für das „deutsche Volk“ geschaffen werden. Da es sich dabei allerdings nicht um den an das

³ Ausführlich dazu Schmidt 2014.

„Blut“ gebundenen Boden handelte, setzten die Nationalsozialisten sogenannte Vegetationsexperten wie Konrad Meyer, Reinhold Tüxen und Heinrich Wiepking Jürgensmann für die Umgestaltung der Landschaft nach deutschem Vorbild ein. Der Gedanke dahinter war, dass für die Schaffung eines neuen deutschen Menschen auch die entsprechenden Bedingungen wie Heckenlandschaften und Wälder gegeben sein müssten. Die genannten Personen bekleideten nach 1945 Lehrstühle und prägten die Inhalte ihrer Disziplinen federführend mit (Vgl. Gröning/Wolschke-Bulmahn 1987 u. Franke 2015).

Grüne Protestbewegungen in der BRD

Durch diese personellen Kontinuitäten ergaben sich auch ideologische Kontinuitäten über die Gestaltung von Landschaft und eines von „Blut-und-Boden“ inspirierten Naturschutzes. Breite Debatten über eine Aufarbeitung und Neuausrichtung dieser Disziplinen fanden zunächst in geringem Maße statt. Erst mit dem Entstehen der Umweltbewegung und globalen Perspektiven wurden solche Ansätze verstärkt hinterfragt.

Die Umweltbewegung der 70er und 80er Jahre wird gemeinhin als politisch links verortet und spätestens mit der Gründung der Partei „Die Grünen“ wird Umweltschutz als „linkes“ Thema wahrgenommen. Aber auch hier waren und sind stets extrem rechte Gruppierungen und Personen involviert. Das lässt sich exemplarisch am „Weltbund zum Schutz des Lebens“ (WSL) und dessen Beziehung zur Schulungsstätte „Collegium Humanum“ zeigen. Der WSL wurde 1958 gegründet, sammelte ehemalige NS-Kader in seinen Reihen und engagierte sich früh gegen Atomkraft und Pflanzengifte. Eng mit dem WSL verbunden war der Gründer des Collegium Humanum, Werner Georg Haverbeck, ein Vertrauter von SS-Führer Heinrich Himmler. Im Collegium Humanum fanden zahlreiche Kongresse zu umweltpolitischen Themen mit völkischer Ausrichtung statt und auch Treffen zur Formierung erster grüner Listen wurden dort abgehalten. So kam es auch, dass bei der grünen Parteigründung zunächst völkische Nationalisten und ehemalige SA-Mitglieder wie Baldur Springmann und Herbert Gruhl gemeinsam mit kommunistischen Gruppen zusammenarbeiteten. Diese Formierung blieb jedoch nicht lange bestehen und die völkisch orientierten Umweltschützer*innen verließen die Partei. Ab dem Zeitpunkt richteten sich die Grünen eher nach links und ökologische Themen gelten seither als „linke“ Themen. Klar war diese Ausrichtung aber zunächst nicht (Vgl. Röpke/Speit 2019).

In dem Kontext ist es interessant, dass jegliche nationalistischen Strömungen die Grünen als Hauptgegner, um nicht zu sagen Hauptfeind ansehen. Liest man sich durch die Periodika der extremen Rechten wird das besonders deutlich. Wo es in vielen Fällen nur Spekulation bleibt, formuliert es Norbert Borrmann in der Zeitschrift „Sezession“ des neu-rechten Instituts für Staatspolitik ganz deutlich und bedauert mit einem Zitat des SPD-Politikers Peter Glotz, dass die Rechte „sich mit dem Thema

Ökologie 'einen wichtigen Teil ihrer Kronjuwelen klauen lassen'" (Borrmann 2013) habe.⁴

Völkische Ökologieverständnisse

Der in der Politikwissenschaft umstrittene Begriff „Rechtsextremismus“ dient als Sammelbegriff für eine Vielzahl an Einstellungsmustern und Verhaltensweisen, die auf einer Ideologie der Ungleichheit basieren. Weitere Merkmale für ein rechtsextremes Weltbild sind beispielsweise völkisches Denken, Chauvinismus, Sozialdarwinismus und Autoritarismus, die sich in spezifischen Verhaltensweisen wie Protest, Gewalt oder Terrorismus äußern (vgl. Salzborn 2015).

Der Sozialdarwinismus als Einstellungsweise spielt im Hinblick auf ökologische Argumentationen die größte Rolle. Denn wenn davon ausgegangen wird, dass sich die Evolutionstheorie auch auf menschliche Gesellschaften anwenden lässt und wir uns in einem ständigen Kampf ums Dasein befinden, in dem das „Recht des Stärkeren“ gilt, ist das vor allem eine biologistische Annahme. Damit lässt sich jeder menschliche Eingriff in die Natur als naturwidrig verurteilen. Dieser Grundgedanke lässt sich auf beliebige Themenfelder des Natur- und Umweltschutzes ausweiten.

Hinzu kommt die in völkischen Kreisen bis heute verbreitete „Blut-und-Boden“ Ideologie, nach der Menschen per Abstammung Teil eines organischen und ganzheitlichen (holistischen) Systems sind. Je nach Gruppierung nennt sich diese systemische Einheit dann Volk, Ethnie, Kultur oder „Rasse“. Neu-Rechte reden beispielsweise von „Ethnopluralismus“, nach dem alle Kulturen und Ethnien unter sich in ihrer angestammten Region leben sollen und ihre Identität dadurch erhalten, dass sie sich nicht mit anderen „vermischen“. Das klingt harmloser als der NS-Begriff von „Blut-und-Boden“, meint aber letztlich das gleiche.

Philip Stein ist Leiter des Vereins „Ein Prozent“ (der der „Neuen Rechten“ zuzuordnen ist) und beschreibt das aus seiner Sicht spezifisch rechtsökologische Weltbild:

„Das organische Weltbild ist der natürliche Gegenentwurf zu dem, was dieser Tage von rechts oft als westlicher Liberalismus betitelt wird. Kurz zusammengefasst: die Ökonomisierung aller Lebensbereiche. Das organische Weltbild sieht also Völker, Kultur, Religion, Kunst usw. als organisch gewachsene, historisch bedingte Einheiten an, die nicht beliebig verändert werden können. [...] Das organische Weltbild schließt also solche Verstandeskonstruktionen, hier ist das Gender-Mainstreaming sicher das beste Beispiel, deutlich aus und verortet den Menschen in seiner natürlichen Umgebung als Teil eines Ganzen. Das heißt, der Mensch ist nicht beliebig, er ist von Geburt an verwurzelt und gehört an einen bestimmten Platz in einer Gemeinschaft“ (Stein 2016).

Völkische Gruppierungen verwenden wie Stein oft das Bild der „Verwurzelung“, um diese angenommene Verbindung von Volk und Raum zu beschreiben. Dahinter steckt

⁴ Hier sehr zu empfehlen die Analyse des apabiz e.V. 2019

seit über 100 Jahren die gleiche ökologisch begründete Vorstellung, auf deren Grundlage Hetze gegen alle Menschen gemacht werden kann, die nicht in die völkischdeutsche Vorstellung hineinpassen. Das NPD-nahe Öko-Magazin „Umwelt & Aktiv“ beispielsweise argumentiert in Bezug auf Geflüchtete, dass durch den Bau von mehr benötigtem Wohnraum auch mehr Flächen versiegelt würden und die Aufnahme der Geflüchteten insgesamt also schlecht für die Umwelt sei (Vgl. Umwelt & Aktiv 2017).

Generell werden Natur- und Umweltschutzthemen nahezu immer auf die Ablehnung von Migration geleitet. Ob es ein erhöhter Ressourcenverbrauch ist, den Menschen aus dem globalen Süden in Deutschland haben würden, oder ob es um eine vermeintliche Unfähigkeit von Migrant*innen geht, mit der deutschen Natur umzugehen: Der völkische Gedanke ist die Abschottung und Reinhaltung. Konsequenterweise leben viele völkische Nationalist*innen auch nicht in divers geprägten Städten, sondern im ländlichen Raum. Dort sei es noch möglich, naturnah und völkisch zu leben und dort fruchtet auch die in weiten Teilen der ökologisch orientierten Rechten skandierende Parole: „Umweltschutz ist Heimatschutz“⁵. Hier ist der Bezug auf die Heimatschutzbewegung, die völkischen Lebensreformer*innen und den Nationalsozialismus deutlich. Natur, Heimat und Volk gehören in diesem Verständnis zusammen.

Ganz in dem Sinne des Gegensatzes Stadt/Land gibt es vermehrt völkische Siedlungsprojekte im ländlichen Raum. Diese kommen aus verschiedenen Richtungen wie dem Verein „Ein Prozent“, den Neo-Artamanen oder der Anastasia-Bewegung. Wie die Journalist*innen Andrea Röpke und Andreas Speit akribisch dokumentieren, fällt diese Strategie der „völkischen Landnahme“ auf fruchtbaren Boden und führt auch zu verstärkter Vernetzung verschiedener Gruppierungen (Vgl. Röpke/Speit 2019).

Postwachstum von rechts

Es findet seit einigen Jahren vor allem innerhalb der Neuen Rechten eine Debatte statt, die womöglich für etwas Überraschung sorgt: Eine Debatte über Postwachstumswirtschaft.

Wer extrem rechte Ideologien vor allem mit einem großen Schritt zurück in die Vergangenheit verbindet, liegt zwar nicht ganz falsch, aber sollte das intellektuelle Potential der Neu-Rechten nicht unterschätzen. Die gesellschaftlichen Vorstellungen sind durchaus reaktionär und ultra-traditionell, aber deshalb stehen sie nicht allen politischen und wirtschaftlichen Herausforderungen naiv gegenüber. Im Verständnis der Welt als Ganzheit ist der Blick auf Grenzen der Ausbeutung natürlicher Ressourcen auch vorhanden. Man verschließt nicht die Augen vor den Folgen des stetigen Wachstums, welches im kapitalistischen Wirtschaften unverzichtbar ist.

Der Vordenker der französischen Neuen Rechten (Nouvelle Droite), Alain de Benoist, hat schon 2007 dem Thema ein ganzes Buch mit dem Titel „Abschied vom Wachstum“

⁵ Zu finden u.a. bei NPD, III. Weg, Die Rechte, DVU.

gewidmet, welches vielen Analysen aus linker Perspektive folgt und zustimmt. Genau genommen passt die Wachstumskritik auch wunderbar in die Kritik des Liberalismus, der eben aus neu-rechter Sicht für den Untergang des Abendlandes⁶ Sorge. Zusätzlich zum Liberalismus macht de Benoist allerdings auch noch eine Schuld beim Christentum aus, welches die Natur entmystifiziert habe. Er zitiert die Bibelstelle „Seid fruchtbar und mehrt euch und füllt die Erde und macht sie euch untertan [...]“ und sieht in dieser Einstellung und der Vertreibung der heidnischen Götter die Grundlagen für das Übel des Wachstums (Vgl. de Benoist 2009).

Zur Abwehr dieses Übels schlägt er einen erneuerten Respekt vor der Natur und eine „Rückbesinnung auf Fragen der Identität“ vor (Vgl. ebd.). Dabei verweist er lobend auf die wertkonservative Haltung von ehemaligen Grünen wie Rudolf Bahro und dessen Besinnung auf einen Regionalismus. Die Stichworte zur Lösung des unendlichen Wachstums lauten also Regionalisierung der Wirtschaft, Respekt vor der Natur und Besinnung auf Identität.

Ganz ähnlich argumentiert eine der Personen an der Schnittstelle zwischen Neuer Rechter, Rechtspopulismus und Neonazismus (Vgl. Hesse/Weiß 2019): Björn Höcke, der Vorsitzende der thüringischen AfD. Höcke hat unter Pseudonym vor seiner Karriere bei der AfD in der NPD-nahen Zeitschrift „Volk in Bewegung“ mehrere Artikel veröffentlicht.⁷

„Die Versöhnung von Ökonomie und Ökologie wird das zentrale Thema des 21. Jahrhunderts. Diese verlangt nach dem Sturz des „Götzen Wachstum“ die Schaffung einer Vielheit subglobaler, mit gewachsenen Kulturräumen zur Deckung gebrachten Wirtschaftsräume“ (Ladig 2012).

Höcke sieht in der „Versöhnung von Ökonomie und Ökologie“ nicht nur die größte Herausforderung des 21. Jahrhunderts, sondern tritt auch dafür ein, dass diese von der sogenannten „identitären Systemopposition“ vorangetrieben und vereinnahmt werden muss. Der Begriff der „identitären Systemopposition“ kann auch als völkischer Nationalismus übersetzt werden. So wittert Höcke die Chance, die Postwachstumsthematik „identitär“ zu besetzen, da sich die Grünen inzwischen mit dem kapitalistischen System abgefunden hätten und nicht in der Lage seien, den „Götzen Wachstum“ zu stürzen.

Die Rückbesinnung auf kleinteilige Wirtschaftsräume mit einer größeren Wertschätzung für regionale Lebensmittel und andere Produkte kann zu einer größeren Identifikation mit der Region führen. Und aus dieser Identifikation können wiederum homogene Bevölkerungsgruppen gemeinschaftlich erstarken. Die Deckungsgleichheit von „gewachsenen Kulturräumen“ und „Wirtschaftsräumen“ soll also zu einer Stärkung des Grundsubjekts völkischer Ideologie führen: der Volksgemeinschaft.

⁶ Das Werk „Der Untergang des Abendlandes“ (1918) von Oswald Spengler dient bis heute als Bezugspunkt neu-rechter Ideologie.

⁷ Landolf Ladig ist ein Pseudonym, hinter dem sich nach Analysen des Soziologen Andreas Kemper der Vorsitzende der AfD in Thüringen, Björn Höcke, verbirgt. Selbst ein Gutachten des AfD-Bundesvorstandes im Zuge des Parteiausschlussverfahrens gegen Höcke kam zu diesem Schluss (Vgl. Belltower News 2017).

Tierschutz als Deckmantel

Ebenso wie Natur- und Umweltschutz, hat auch der Tierschutz im Rechtsextremismus Tradition. Das liegt nicht daran, dass Rechtsextreme ein besonders großes Herz für Tiere hätten, sondern an der problemlos möglichen Instrumentalisierung des Themas. Es ist verhältnismäßig leicht an die Empathie der Bevölkerung zu appellieren, wenn es um Tierquälerei, industrielle Massentierhaltung oder generell das Schlachten geht. Gerade beim Schlachten wird ein Verbot des Schächterns gefordert. Schächtern nennt man das rituelle Schlachten ohne vorherige Betäubung der Tiere, was in Teilen des Judentums und des Islams praktiziert wird.

Diese Art der Schlachtung wird von Tierschutzverbänden als besonders brutal eingestuft und ist in Deutschland verboten. Da es sich bei der Religionsfreiheit allerdings um ein wichtiges Grundrecht handelt, können Sondergenehmigungen zum Schächtern erteilt werden. Außerdem wurde mit einer elektrischen Kurzzeitbetäubung der Tiere eine Kompromisslösung gefunden. Doch diesen Kompromiss lehnen Rechtsextreme ab, weil es ihnen vordergründig darum geht, die Religionsfreiheit von jüdischen und muslimischen Menschen zu beschränken. Dahinter steckt dann Antisemitismus und antimuslimischer Rassismus (Vgl. Stritter 2010).

Bereits im späten 19. Jahrhundert gab es zahlreiche Tierschutzvereine, die sich gegen das Schächtern und gegen Tierversuche aussprachen und dabei meist antisemitisch argumentierten. So herrschte ein Stereotyp von jüdischen Ärzten vor, die aus wissenschaftlichem Interesse Tierversuche durchführen und diese Tiere dabei bereitwillig quälen würden. In deutschnationalen und völkischen Kreisen verfestigte sich diese Vorstellung zum ohnehin stark ausgeprägten Antisemitismus. Dankbar nahmen wenig später die Nationalsozialisten die Tierschutzdebatte auf, verboten 1933 das Schächtern und führten das erste Reichstierschutzgesetz ein. So konnten staatliche Repressionen gegen jüdische Menschen auch noch als moralisch notwendig gerechtfertigt werden (Vgl. Jütte 2002).

Seit 1945 finden sich die gleichen Motive und Forderungen in Programmen völkisch orientierter Parteien wieder. Der einzige Unterschied ist, dass mit dem vermehrten Zuzug von Menschen muslimischen Glaubens auch der antimuslimische Rassismus eine größere Rolle spielt.

Neben Tierschutz bieten auch Tierrechtsdiskurse immer wieder Anknüpfungspunkte für völkische Gruppierungen. Insbesondere der Bezug auf den umstrittenen Philosophen Peter Singer öffnet dafür Türen nach rechts. Singer ist seit Jahrzehnten Vordenker der Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung und hat mehrfach öffentlich ein anti-humanistisches Weltbild vertreten, indem er beispielsweise die Tötung von Säuglingen mit Behinderungen billigt. Die Herabsetzung humanistischer Werte, der Menschenwürde und die damit einhergehende Abstufung von Menschen passt gut in ein extrem rechtes Weltbild. So haben Bewegungen, die sich auf Singer berufen und kein deutliches Bekenntnis gegen Menschenfeindlichkeit formulieren, immer wieder Zulauf von völkischen Tierrechtler*innen. Diejenigen, die sich klar zu Humanität und Menschenrechten bekennen und dennoch Singers Philosophie folgen, befinden sich in einem eigentlich unlösbaren Konflikt (Vgl. Zander 2019).



Ausblick

Die Schnittmengen und Anknüpfungspunkte völkischer Ideologie mit Natur- und Umweltschutzgedanken sind zahlreich – sowohl historisch als auch aktuell. Das bedeutet selbstverständlich nicht, dass ökologische Fragen per se antidemokratisch oder Natur- und Umweltschützer*innen völkischem Denken zugeneigt sind. Aufgrund dieser erschreckenden Gemeinsamkeiten ist es aber umso wichtiger, sich dessen bewusst zu sein und darauf aufbauend eine Gegenposition einzunehmen. Es ist nämlich nicht egal, mit welchen Mitteln ein vermeintlich gleiches Ziel erreicht wird. Es ist nicht egal, wenn Menschenrechte, Demokratie und Menschlichkeit für ökologische Sachzwänge geopfert werden. Dann läuft man in die Falle der extremen Rechten, denn die lehnen genau diese wichtigen Errungenschaften der letzten Jahrhunderte ab.

Daher sollten Konzepte und Ideen immer auch auf ihre ideologische Einfärbung überprüft und auf die Konsequenzen ihrer Umsetzung geachtet werden. Das ist nicht immer ganz leicht und nicht jede*r kann immer den Überblick behalten. Dafür kann man sich dann an entsprechende Expert*innen und Beratungsstellen wenden, mit wem oder womit man es im konkreten Fall zu tun hat. Aber was jede*r machen kann, ist Haltung zu zeigen. Haltung an der Grenze zu Diskriminierung, Rassismus und Menschenfeindlichkeit. Denn diese Grenze wurde und wird auch im Natur- und Umweltschutz oft genug überschritten.

Mit einer starken demokratischen Haltung können wir gemeinsam als Weltgemeinschaft die drängenden Fragen unserer Zeit angehen und unser Miteinander durch Kooperation und Solidarität stärken.

Literatur- und Quellenverzeichnis:

Ayyadi, Kira (2017): Björn Höcke schrieb als Landolf Ladig für die NPD, in: Belltower News, URL: <https://www.belltower.news/afd-gutachten-bjoern-hoecke-schrieb-alslandolf-ladig-fuer-die-npd-43524/> (letzter Zugriff: 08.08.2019). apabiz e.V. (2019): Ökologie von rechts, Magazine, Nr. 4.

Bierl, Peter (2014): Grüne Braune. Umwelt-, Tier- und Heimatschutz von rechts. Unrast, Münster.

Borrmann, Norbert (2013): Ökologie ist rechts, in: Sezession, Heft 56, Schnellroda.

de Benoist, Alain (2009): Abschied vom Wachstum. Für eine Kultur des Maßhaltens, Berlin: Junge Freiheit Verlag.

Franke, Nils (2017): Die Natur des rechtsextremistischen Lebensstils. Landeszentrale für Umweltaufklärung RLP, Mainz.

Franke, Nils (2015): Personelle und institutionelle Kontinuitäten im Naturschutz aus der Zeit des Nationalsozialismus in die frühe Bundesrepublik, in: Naturschutz und Rechtsradikalismus. BfN-Skripten 394, Bonn.

Geden, Oliver (1996): Rechte Ökologie. Umweltschutz zwischen Emanzipation und Faschismus, Berlin: Elefanten Press.

Gröning, Gert/Wolschke-Bulmahn, Joachim (1987): Die Liebe zur Landschaft. Teil 2: Der Drang nach Osten. Zur Entwicklung der Landespflge im Nationalsozialismus und während des Zweiten Weltkrieges in den „eingegliederten Ostgebieten“, München: LIT-Verlag.

Hesse, Michael/Weiß, Volker: Volker Weiß über die Rechte: „Der ‚Flügel‘ um Höcke greift wohl nach der ganzen Partei“. Der Historiker und Buchautor Volker Weiß im Interview über Arbeitsteilung in der rechten Szene, kurzsichtige Erklärversuche und Adornos Rechtsradikalismus-Warnung, in: Frankfurter Rundschau, URL: <https://www.fr.de/kultur/volker-weiss-fluegel-hoecke-greift-wohl-nach-ganzen-partei-12905359.html> (letzter Zugriff: 16.08.2019).

Jütte, Daniel (2002): Tierschutz und Nationalsozialismus. Die Entstehung und die Auswirkungen des nationalsozialistischen Reichstierschutzgesetzes von 1933, Hamburg.

Ladig, Landolf (Höcke) (2012): Die Krise Liberalismus, in: Volk in Bewegung, Heft 1/2012.

o.O. (2019): Junge Alternative Berlin fordert Kurswechsel der AfD in der Klimapolitik, URL: <https://www.zeit.de/news/2019-05/28/junge-alternative-berlin-fordertkurswechsel-der-afd-in-der-klimapolitik-20190528-doc-1qz8y2> (letzter Zugriff: 08.08.2019).

Radkau, Joachim/Uekötter, Frank (Hrsg.) (2003): Naturschutz und Nationalsozialismus. Geschichte des Natur- und Umweltschutzes, 1, Frankfurt, NewYork: Campus.



Röpke, Andrea/Speit, Andreas (2019): Völkische Landnahme. Alte Sippen, junge Siedler, rechte Ökos, Berlin: Ch. Links Verlag.

Salzborn, Samuel (2015): Rechtsextremismus. Erscheinungsformen und Erklärungsansätze. Schriftenreihe bpb, Bonn.

Staud, Toralf (2012): Braune Grüne, in: Böll-Stiftung (Hrsg.): Braune Ökologen, 2012.

Stritter, Eric (2010): Tierschutz als Deckmantel für Naziideologien, in: Belltower News, URL: <https://www.belltower.news/tierschutz-als-deckmantel-fuer-naziideologien32056/> (letzter Zugriff: 08.08.2019).

Rudorff, Ernst (1994): Heimatschutz, St. Goar: Reichl Verlag.

Schuchardt, Jakob (2019): Der Dritte Weg (III. Weg), in: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Parteiprofile. Wer steht zur Wahl, URL: <https://www.bpb.de/politik/wahlen/wer-steht-zur-wahl/289282/iii-weg> (letzter Zugriff: 16.08.2019).

Schultze-Naumburg, Paul (1930): Die Gestaltung der Landschaft, in: Gesellschaft der Freunde des deutschen Heimatschutzes (Hrsg.): Der Deutsche Heimatschutz. Ein Rückblick und Ausblick, München.

Schmidt, Anna/Amadeu-Antonio-Stiftung (2014): Völkische Siedler/innen im ländlichen Raum.

Stein, Philip (2016): Das Organische Weltbild und die Ökologische Revolution, Vortrag beim Lesertreffen der Umwelt & Aktiv, URL: <https://www.youtube.com/watch?v=bUTKgmV9x8> (letzter Zugriff: 08.08.2019).

Wedemeyer-Kolwe, Bernd (2017): Aufbruch. Die Lebensreform in Deutschland, Darmstadt: WBG.

Zander, Michael (2019): Tiere schützen, Menschen töten? Wie der australische Philosoph Peter Singer „Euthanasie“ mit „Tierrechten“ und „Anti-Speziesismus“ verbindet, in: FARN – Aspekte Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit, Berlin: Eigenverlag.

Umwelt & Aktiv (2017): Wie die Migration das Land auffrißt, in: Umwelt & Aktiv, Heft 3/2017, Traunstein.

Über den Autor

Yannick Passeick ist Bildungsreferent der Fachstelle Radikalisierungsprävention und Engagement im Naturschutz (FARN). FARN wurde im Oktober 2017 gemeinsam von den NaturFreunden Deutschlands und der Naturfreundejugend Deutschlands gegründet. Die Fachstelle untersucht die historischen und aktuellen Verknüpfungen des deutschen Natur- und Umweltschutzes mit extrem rechten und völkischen Strömungen. Zudem identifiziert FARN rechtsextreme und menschenverachtende Ideologien und Denkmuster im Natur- und Umweltschutz und erarbeitet menschenbejahende und demokratiefördernde Gegenentwürfe. FARN bietet Information, Beratung und Qualifikation für Akteure des Natur- und Umweltschutzes, der Kinder- und Jugendhilfe sowie für Jugendliche und junge Erwachsene.

Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**

Die Veröffentlichungen stellen keine Meinungsäußerung des BMFSFJ bzw. des BAFzA dar. Für inhaltliche Aussagen tragen die Autor_innen die Verantwortung.